

Florian Clever

Der weiße Kristall

– Leseprobe –

Gesamtausgabe

Inhalt

Karte von Iatiara	.	.	.	.	.	8
Buch 1: Eisige Fehde	.	.	.	.	.	11
Erster Teil: Sirak	.	.	.	.	.	13
Zweiter Teil: Pash-Uquor	.	.	.	.	.	149
Buch 2: Eisige Kriege	.	.	.	.	.	277
Dritter Teil: Borak	.	.	.	.	.	279
Vierter Teil: Sir'oque	.	.	.	.	.	425
Epilog	.	.	.	.	.	573
Kontakt	.	.	.	.	.	585
Glossar	.	.	.	.	.	587
Über den Autor	.	.	.	.	.	593
Mehr Fantasy von Florian Clever	.	.	.	.	.	595

Karte von Iatiara, Westen



Karte von Iatiara, Osten



Buch 1

Eisige Fehde

Erster Teil

Sirak

1. Der Südländer

Die Schlacht tobte schon den ganzen Abend. Längst war die Sonne hinter den Berggipfeln verschwunden, der Schnee ergraut, die Gesichter dunkel. Im flackernden Schein von Feuern und Fackeln glänzte roter Matsch, darin Erschlagene als verkrümmte Klumpen. Das Feld war lückenhaft geworden. Krieger und Kriegerinnen wankten vorbei, umsichschlagend, manchmal gezielt, meist wahllos. Die Reihen der Truppen hatten sich aufgelöst und vereinzelte Knäuel der Gewalt gebildet. Es ging nicht mehr um Taktik, nur noch darum, wer den größeren todesverachtenden Willen aufbrachte. Die kältere Entschlossenheit.

Die Männer trugen Bärte und, wie die Frauen, langes Haar, das nun verklebt war von Schweiß und Blut. Eine der beiden Parteien zeichnete sich durch Tätowierungen aus. Die Motive unterschieden sich, wiesen jenen, die sie deuten konnten, die Clanzugehörigkeit aus. Mittlerweile aber waren alle gleich geworden, die Gesichter verzerrt und rotbraun verkrustet, die Kleidung durchtränkt. Es kam vor, dass Kameraden aus Versehen ihre Kameraden erschlugen. Die Schreie hatten nachgelassen, jeder Atemzug war kostbar geworden. Nur die angestachelten Kriegsbüffel aus Borak, dem nördlichen Herzogtum, brüllten in Weißglut, dass es weit über die Heide trug. Die wolligen, gehörnten Häupter gesenkt, brachten die Büffel Schrecken unter die Fußtruppen der Siraker. Keine Speerspitze war so hart, dass sie die Schädelplatte eines herandonnernden Büffelbullens durchdringen konnte. Das Scheppern von Metall auf Metall hallte weit über die verschneite Ebene, wenn Schwerter auf Schwerter trafen, Äxte auf eisenbeschlagene Schilde oder auf stahlverstärkte, mit Hörnern geschmückte Helme. Navenva, die zürnende Göttin des Krieges, konnte zufrieden sein. Sirak und Borak, die beiden großen Lehen der nördlichen Provinz, hielten ihr zu Ehren eine tödliche Messe ab.

»Koshkl«, rief der sirakische Hauptmann. »Fäar! Gilian! Und du! Wie heißt du?«

»Utgär«, antwortete der Vierte.

»Kommt mit mir!«

Die versprengten Männer scharten sich um ihren Anführer. Sie waren hinter die feindlichen Linien geraten, hatten mit viel Glück überstanden, was eigentlich Selbstmord gleichkam: Sie hatten die Büffelfalange der Boraker überwunden, waren dem stampfenden Tod von der Schippe

gesprungen. Jetzt begannen sie ihr geschenktes zweites Leben exakt auf die Weise, wie sie das erste hinter sich gelassen hatten: mit einem Bein im Grab, mit dem anderen auf dem Sprung.

»Wir greifen ihre Kommandostellung an«, befahl der Hauptmann. »Der Hügel ist nah!«

Keiner seiner vier Gefolgsleute erhob Einspruch. Als sie losgestürmt waren, um die Reihen der Büffelreiter zu durchbrechen, war ihr Trupp fünfzig Mann stark gewesen. Jetzt waren sie zu fünft. Niemand von ihnen hatte noch Erwartungen an den nächsten Tag. Jeder der fünf wäre schon dankbar für schnellen Frieden durch einen sauberen Hieb oder einen wohlgezielten Stich mit Boraker Eisen. Keiner litt gerne lange vor dem Ende, auch nicht die hartgesottensten Waffenknechte.

»Eine gute Nacht, um draufzugehen«, sagte Koshk, der zwei Kurzschwerter gekreuzt auf dem Rücken trug. Wenn der Herzog von Sirak ihn nicht zum Kämpfen einzog, war er Fischer an der Salzküste. Für einen Fischer focht Koshk wie ein Dämon. Wie geschickt musste er erst mit seinen Netzen sein?

»Maul halten!«, knurrte der Hauptmann. »Wenn sie uns zu früh bemerken, war alles umsonst!« Er begann, einen Bogen nach Nordosten zu schlagen.

Links von ihnen zeichneten sich die Standarten der Boraker auf einer Anhöhe ab. Die stark geschrumpfte Zahl ihres Stoßtrupps brachte nun auch einen Vorteil: Borak sah sie nicht kommen. Ihre Fackeln waren von den Büffeln in den Boden gestampft worden, die Nacht schluckte sie. Schweigend umrundeten die fünf den Hügel mit den Feldzeichen der verhassten Nordmänner darauf. Irgendwann hatten sie sich dabei so weit vom Hauptgeschehen entfernt, dass die Kampfgeräusche hinter ihnen zurückblieben und sie den Schnee unter ihren Sohlen wieder knirschen hörten.

Als der Hügel komplett zwischen den fünfen und dem Schlachtfeld lag, bedeutete der Hauptmann ihnen, hintereinanderzugehen. Die Standartenträger auf der Kuppe kehrten ihnen jetzt den Rücken zu. Der Himmel hatte sich vollständig verfinstert, Wolken waren aufgezogen. Neumond. Perfekt. Sie würden aus der Schwärze kommen, aus dem Hinterhalt, pirschenden Wölfen gleich.

Wie viele Speere mochten auf dem Hügel ringsum den Boraker Feldherrn sein? Zehn? Zwanzig? Utgar wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Mit der Nacht kam die Kälte. Trotzdem schwitzte er wie in der Mittagshitze eines sonnigen Julitages. Die Anspannung und die Strapazen

des Gefechts überwogen den frostigen Atem des jungen Winters. Koshk trug einen frischen Verband unter dem Helm. Gilian hielt sich die verletzte, unversorgte Seite. Eigentlich war er Jäger und Fallensteller, im Süden, in den Auen des Flusses Tjörn. Jetzt jagte Gilian Menschen. Der Hauptmann humpelte. Was *ermachte*, wenn einmal nicht gekämpft wurde, wusste keiner von ihnen genau. Die generationenalte Fehde zwischen Borak und Sirak ließ einem Soldaten des Herzogs nicht viel Zeit für Müßiggang, und der Hauptmann war ganz und gar des Herzogs Knecht. Er hatte nicht erst eigens für diesen Feldzug eingezogen werden müssen, wie die anderen.

Utgar ging als Letzter. Vor ihm bebten Fäars Schultern. Der blonde Hüne schluchzte tonlos. Das passte nicht zu ihm: Fäär hatte fendrische Wurzeln, er konnte daumendicke Eisenstangen mit bloßen Händen verbiegen.

Ein eisiger Westwind trug ihre Witterung und die wenigen Geräusche, die sie machten, in die richtige Richtung fort, weg von dem Hügel. Die Hunde des feindlichen Feldherrn würden nicht anschlagen – nicht, ehe der Tanz begann. Boraker Graupelze würden es sein, hüfthoch, jeder von ihnen stark wie ein Berserker und mindestens ebenso wild. Eine kleinere Rasse nahmen die Nordmänner nicht mit in den Krieg. Es hieß, dass die Graupelze selbst in myrworischem Stahl Zahnabdrücke hinterließen, wenn sie zubissen.

Die meisten Sorgen aber machte Utgar und den anderen der Magier. Die ›Boraker Fackel.

Vor allem seinetwegen waren sie im Begriff, diese Schlacht zu verlieren, obwohl sie anfangs fast doppelt so zahlreich wie die Nordmänner gewesen waren. Wer es durch die Büffelphalanx geschafft hatte und dahinter in den Fokus des Magiers geraten war, hatte sich in eine Feuersäule verwandelt. Ein Siraker weniger, während die Zauberflammen und die Todesschreie den Büffeln die Panik in den Leib gejagt und sie endgültig rasend gemacht hatten. Es hieß, er wäre ein Ordensmagier. Ein Geheimnishüter. Borak scheute keine Kosten, um den Feind im Süden in die Knie zu zwingen.

Der Schlachtenlärm auf der anderen Seite entfernte sich weiter. Die meisten Siraker schienen sich zurückzuziehen. Ein loser, ungeordneter Rückzug würde es sein, getrieben wie die dunklen Wolken von der steifen Brise. Es lag Neuschnee in der Luft, vielleicht sogar ein Blizzard.

Fäär weinte, weil sein Bruder vorhin eine dieser Feuersäulen gewesen war. Jetzt war der Bruder nur noch Asche im Schnee. Sie alle würden bald nur noch Asche im Schnee sein, wenn nicht vorher Boraker Äxte sie

niederschlugen oder die Graupelze sie zerfleischten. Es sei denn, sie würden den Zauberer vorher kriegen. Er *war* ein Ordensmagier, Utgar wusste das mit Bestimmtheit. Ein Eingeschworener – kein Tabaksaft rotzender Druiden aus den Bergen. Der Magier dort oben auf der Kuppe brauchte für seine Kampfzauber kein Ziegenblut, kein Brimborium. Er hob nur die Hand und Menschen brannten. Die Schatzkammer des Herzogs von Borak musste leer sein, wenn der Fürst der Nordmänner einen Geheimnishüter gekauft hatte, der seinen Arsch für ihn riskierte. Es brachte keine Ehre, eine Schlacht auf diese Weise zu gewinnen. Und es war kein ehrenhafter Tod, so zu sterben.

Sie schlichen aufwärts, Schatten in der Finsternis. Zu den Standarten über der Wölbung des Hügels gesellten sich die Köpfe des Boraker Kommandos, die Schultern, zuletzt Rümpfe und Beine. Der Feldherr saß zu Pferd, umgeben von seinen Wachleuten.

Koshk und Gilian streiften ihre Bögen ab und legten Pfeile ein. Der Hauptmann nickte ihnen zu und es ging los.

Einer der Wachtposten brach mit Gilians Pfeil im Hals zusammen. Die zweite Wache fiel der Hauptmann mit seinem Wurfbeil. Koshk ließ die Sehne schnellen und erwischte den Feldherrn. Der Gaul bäumte sich auf.

Fäar hatte die längsten Beine, er erreichte die Stellung vor Utgar. Die Arme des Hünen schienen jetzt doppelt so lang und fest miteinander verwachsen: Fäars Breitschwert, das er beidhändig schwang. Utgar hieb einen Boraker nieder und erkannte, dass es eine Frau gewesen war. Die Leibwache des Feldherrn bestand aus Schildmaiden. Leichter wurde es deshalb nicht, im Gegenteil: Fäar schaffte noch zwei Gegner, ehe das Überraschungsmoment verstrich, sie ihn in die Zange nahmen und mit zwei Speeren gleichzeitig durchbohrten. Der Hüne packte beide Schäfte und riss die Frauen mit sich zu Boden, kämpfend noch im Tod.

Auf dem tänzelnden Pferd hing der Feldherr gekrümmt im Sattel und tastete nach dem Pfeil zwischen seinen Schulterblättern. Plötzlich war doch wieder Atem für Schreie da.

Utgars Augen suchten den Hügel ab. Wo war der Magier? Er würde ohne Rüstung, Helm und Waffe sein ...

Mit einem Tritt schickte er eine Schildmaid in den Schnee und hackte gleich darauf nach einem geifernden Graupelz. Er brauchte zwei weitere Schwerthiebe, ehe die Kriegerin und der riesige Hund liegen blieben. Koshk hatte seinen Bogen fallen gelassen und zog gleich drei Schildmaiden auf einmal auf sich. Seine Streiche waren so schnell, dass er vier statt zwei Kurzschwerter zu schwingen schien. Gilian war der beste

Schütze und streckte seine Ziele aus der Dunkelheit nieder.

Bis der Jäger in Flammen aufging.

Utgars Blick folgte der Linie zwischen seinem lodernden Kameraden und der Hügelkuppe zurück zu dem Brandstifter. Der Magier löschte die Flamme um seine Rechte mit einem schnappenden Luftgriff. Für einen Wimpernschlag hatte das Zauberfeuer das Gesicht unter der Kapuze erhellt. Das Gesicht mit den einfarbigen Augen eines Eingeschworenen. Die Augen eines Monsters in Menschengestalt, wenn man glaubte, was sie in Sirak furchtsam wie hasserfüllt über diesen Mann erzählten.

Auch der Hauptmann hatte den Magier nun entdeckt. Er riss sein Wurfbeil aus der toten Schildmaid und schleuderte die Waffe mit links, da sein gepanzerter Schwertarm die Axt einer Angreiferin abwehren musste. Das Beil verfehlte den Magier um zwei Schritt. Trotzdem wich der Robenträger geduckt zurück.

Feigling!

Aus den Augenwinkeln sah Utgar eine Splittergruppe Siraker den Osthang des Hügels empor taumeln. Die Wahnsinnigen hatten ebenfalls das Unschaffbare geschafft und es mit den tollwütigen Büffeln aufgenommen.

Im nächsten Augenblick stürzten sich mehrere Furien auf Utgar, der versuchte, den zurückweichenden Zauberer nicht aus dem Blick zu verlieren. Utgar steckte ein: reißender Schmerz an der Taille, warmes Nass an seinem Bein. Er hatte keine Skrupel, diese Frauen zu töten, zu zögern hieß, selbst zu sterben. Die Boraker Schildmaiden waren im ganzen Reich berüchtigt, auch jenseits des Flusses Silt. Utgar hätte mehr Arme gebrauchen können, und ein zweites Augenpaar, um den Geheimnishüter damit zu verfolgen, der nun die Verstärkung der Siraker ohne zu zögern abfackelte. Feuerblumen erblühten auf dem östlichen Hang. Neben Utgar wirbelten Koshks Schwerter im Flammenschein wie riesige Funken. Der gegnerische Feldherr saß nicht länger im Sattel. Den Hauptmann von Utgars Trupp zerrissen die Hunde. Beide Seiten waren nun führerlos.

Ein Brandpfeil fällte eine von Utgars Furien. Es war Gilians Abschiedsgruß gewesen. Wie der lodernde Jäger diesen letzten Pfeil noch auf den Weg gebracht und sogar sein Ziel gefunden hatte, wussten nur die Götter. Utgar trieb seine Klinge durch den Bauch der zweiten Schildmaid und nagelte die Faust seiner Widersacherin mit dem Stiefel auf den Boden. Die Faust mit dem Langdolch darin. Nur, weil sie starb, hieß das noch nicht, dass die Schildmaid sich geschlagen gab. Erst, als Utgar ihr sein Schwert durchs Herz trieb, öffnete sich die Faust. Er brachte den Dolch

an sich, warf ihn hoch und fing ihn an der Spitze auf.

Der Magier wirbelte herum, von einem übersinnlichen Instinkt gewarnt. Der Dolch flog, durchschlug die Robe des Zauberers und drang in die Schulter. Utgar hatte die Gabe, für jede neue Waffe sofort ein Gefühl zu entwickeln. Der Treffer warf den rückwärts stolpernden Magier in den Schnee. Keuchend hetzte Utgar dem Dolch hinterher, stürzte sich auf den Robenträger und lähmte ihn mit Schmerz, indem er den Griff des Dolchs packte und die Klinge im Fleisch drehte. Utgars andere Hand fand die Handschellen unter seinem knielangen sirakischen Waffenrock. Er wälzte sich halb auf das Heft des Dolchs und legte dem zappelnden Magier die erste Schelle an. Dann stemmte er sich hoch, den Gefesselten an der Kette mitreißend. Die Kapuze war dem Geheimnishüter vom Kopf gerutscht, die einfarbigen Augen fixierten Utgar wie irr. Konzentrierter Wahnsinn. Die freie Hand des Magiers zuckte vor, umkrallte die Nacht. Es war die Geste der Vernichtung. Die Geste, die heute schon so viele Menschen hatte brennen lassen. Die ›Boraker Fackel war im Begriff, ein weiteres Opfer zu fordern.

Nichts geschah.

Ungläubig riss der Magier die Augen auf. Die besonderen Handschellen taten ihre Wirkung, zaubern konnte der Mann jetzt nicht mehr. Utgar zog den Langdolch aus der Schulter seines Gegners und schleifte den Geheimnishüter wie einen Mehlsack mit sich.

Auf dem Hügel war Ruhe eingekehrt. Ein verendender Hund jaulte, das Schwert des sirakischen Hauptmanns im Leib. Koshk lag unter einer Schildmaid begraben. Die beiden sahen fast wie Liebende aus, fand Utgar. Wie Liebende nach einem blutigen Höhepunkt. Das Pferd des Feldherrn sah ihm und seinem Gefangenen mit angelegten Ohren entgegen. Utgar stieg über eine zerbrochene Standarte und beruhigte das verängstigte Tier. Als der Magier hinter ihm auf die Füße kam, stieß Utgar ihm ein Knie in die Magenrube. Der Bursche war hart im Nehmen, das musste man ihm lassen. Auch ohne seine Zauberkräfte gab er nicht auf. Jetzt aber krümmte er sich und landete mit pfeifendem Atem wieder im schneebedeckten Heidekraut. Der Kniestoß hatte ihm die Luft aus den Lungen getrieben. Utgar legte ihm auch noch die zweite Handschelle an. Dann wuchtete er den Magier bäuchlings über den Pferderücken, verzurrte ihn mit einem Strick und schwang sich mit zusammengebissenen Zähnen vor ihm in den Sattel. Erst jetzt bemerkte er, wie übel die Schildmaiden ihn zugerichtet hatten.

Vom Pferderücken aus hatte er eine bessere Übersicht. Nach Luft

ringend, nahm Utgar die Umgebung in Augenschein. Auf dem Osthang war die sirakische Verstärkung dem Feuer der »Boraker Fackel« zum Opfer gefallen. Diese Krieger waren Helden gewesen – dreißig Herzschräge lang. In der Ebene dahinter aber ging die Schlacht weiter. Noch hatte keiner der Büffelreiter und der Boraker Fußsoldaten bemerkt, dass ihre Standarten von der Anhöhe verschwunden waren. Utgar fand die Feldflasche am Sattelzeug und trank. Tagsüber musste man von hier aus eine fantastische Aussicht über die Eisöde haben. Jetzt lag unter ihm nur dunkles Nichts mit den rot flammenden Lichtern vereinzelter Fackeln und Signalfeuer. Ein schwarzes Leichentuch über einem Schlachtfeld ohne Sieger. So, wie es seit Generationen zwischen den beiden Herzogtümern war.

»Utgard ...«, röchelte jemand. Es war Fäär, der die Hand zu den Wolken streckte. »Utgard! Hier ... bin ich!«

Utgard zügelte den Rappen neben dem tödlich verwundeten Hünen.

»Du reitest ... das Pferd des Feldherrn!«, brachte Fäär heraus. »Also ... haben wir's geschafft?«

»Ja und nein«, sagte Utgard und versetzte dem sich sträubenden Gefesselten hinter ihm einen Hieb auf die durchbohrte Schulter. Der zähe Hund wimmerte nicht einmal, hielt jetzt aber still. »Wir haben ihre Kommandostellung zerschlagen und ihren Anführer getötet.« Utgars Blick schweifte ins Tal, wo Gebrüll und Schreie verrieten, dass die Kriegsbüffel und die Boraker Fußtruppen die Siraker überrannten. Ein erster Büffelreiter war umgekehrt. Er musste bemerkt haben, dass die Fackeln der Kommandostellung auf dem Hügel erloschen waren. Es wurde Zeit, von hier zu verschwinden. »Die Schlacht haben wir dennoch verloren.«

Nun erkannte Fäär den verschnürten Mann quer hinter dem Sattel. »Der Magier! Du ... Du musst ... dieses feige Schwein töten! Lass mich es tun ... ehe ich sterbe! Lass mich ... meinen Bruder rächen! Dann werd ich Frieden haben, Kamerad.«

Der Wind hatte aufgefrischt, die Wolkendecke zerriss. Dahinter kamen die Sterne des Nordens zum Vorschein. Ihre Zeichen waren Utgard stets fremd geblieben. Er spürte, wie die Kälte nun gleich doppelt nach ihm griff: von außen und innen. Das war der Blutverlust. Er musste los, musste Abstand zwischen sich und das Schlachtfeld bringen und sich um seine Wunden kümmern. Und um die Schulter seines Gefangenen. Tot würde der Geheimnishüter ihm nichts mehr einbringen.

Er schüttelte den Kopf. »Das kann ich nicht. Ich brauche ihn lebend.«

»Was? Wieso?«

»... und ich bin auch nicht dein Kamerad, Fäär.«

»Aber ... Ich versteh nicht ...«

»Nein. Wie solltest du auch.« Utgar löste den Kinnriemen seines Helms, streifte die Eisenhaube ab und riss sich die durchgeschwitzte Perücke und den falschen Bart herunter. Sein Schädel war ganz kahl.

Fäars Mund klaffte offen. Ein Blutfaden lief heraus. »Du ... Du bist gar kein Siraker! Nicht mal aus dem Norden! Du bist ... ein Südländer!«

»Ich bin ein Söldner«, präzisierte Utgar. »Ein Söldner aus Lhantor.« Er zog die Lanze des Feldherrn aus der Lederröhre am Satteltgurt und stieß sie Fäar in die Brust. »Nun schlaf.«

Fäar stöhnte auf. »Ein Südländer«, hauchte er mit seinem letzten Atem. Dann brachen seine Augen und er nahm das Rätsel mit sich in den Tod.

Der Mann, der sich Utgar nannte, riss die Lanze heraus und trieb den Hengst den Nordhang hinunter. Nicht zu schnell, die verschneite Heide war trügerisch. Aber auch nicht zu langsam, er hörte schon die Rufe der ersten zurückkehrenden Boraker den Hügel von Süden heraufkommen. Er musste den Pfad erreichen, dann hatte er es geschafft. Auf dem Pfad konnte er es wagen, zu galoppieren. Die Büffel waren mörderisch, aber ein Pferd war schneller.

»Bei Taront! Wer bist du?«, wollte der Magier hinter ihm wissen. Die Stimme des Mannes war fest. Nichts in ihr verriet, dass er ebenfalls verletzt war und sein Blut die Flanke des Rappen netzte.

»Hast du doch gehört«, gab der Kahlköpfige zurück. »Ein Südländer.«

Er hieb dem Geheimnishüter den Lanzenschaft auf den Kopf und sein Gefangener erschlaffte. Keine weiteren Fragen. Keine Stoßgebete zum Gott des Schicksals. Keine Hilferufe.

Das Pferd hatte einen sicheren Gang. Sie erreichten die Niederung, ehe die ersten Boraker auf der Anhöhe erschienen. Ein Schenkeldruck, und der Rappe legte an Tempo zu. Der Söldner steckte die Lanze weg und nahm die Zügel beidhändig. Sie würden ihn von da oben nun nicht mehr sehen. Ross, Reiter und die »Boraker Fackel« waren im Schoß der Nacht verschwunden. Dies war ein dunkles Land, heute kam dem falschen Siraker das zupass.

Die Sterne des Nordens verhüllten mehr, als sie preisgaben.

2. Durch die Eisöde

Seine Hände waren taub, als er endlich anhielt, den bewusstlosen Magier ablud und dessen Schulter provisorisch versorgte. Erst danach kümmerte er sich um seine eigenen Wunden. Ein tiefer Schnitt an der Taille. Das Bein auf der anderen Seite war von einem Axthieb gekerbt worden – nicht minder tief, doch hier war es eine reine Fleischwunde, die ihn nicht umbringen würde. Utgar legte zwei Druckverbände an. Die Taille ... Wenn es dort ein Organ erwischt hatte ... Dann würde er innerlich verbluten. Utgar wusste in solchen Dingen Bescheid. Während seiner Söldnerausbildung hatte er der Öffnung von Leichen beigewohnt. Die Feldschere hatten ihnen beigebracht, welche Treffer tödlich waren und welche nicht. Hatten sie gelehrt, Navenvas Werk gezielt zu verrichten. Lhantorische Söldner waren keine grobschlächtigen Totschläger. Sie waren umfassend geschulte Krieger, der Gebrauch von Waffen war in Lhantor nur eine von vielen Disziplinen. Die Meister hatten sie auch gelehrt, wie man Wunden versorgte und Heilmittel anrührte. Das hob die Quote der Verletzten, die nach dem Kampf durchkommen würden und die dann irgendwann wieder kämpfen konnten. Die Sümpfe von Lhantor boten vielerlei Pflanzen und Kräuter für starke Medizin. Wie auch für starke Gifte. Der Unterschied war nur eine Frage des Konzentrationsgrades und der zugeführten Menge.

Utgars holte ein Fläschchen mit einer schmerzstillenden Tinktur aus seinem Gürtelbeutel, die gleichzeitig Wundbrand entgegenwirken würde. Er nahm drei kleine Schlucke. Dann schnürte er seinen Gefangenen wieder auf dem Pferderücken fest und zog sich ächzend in den Sattel. Der Morgen dämmerte. Er musste noch ein paar Meilen zwischen sich und die Boraker bringen, ehe er eine längere Rast wagen durfte. Und er brauchte die Vorräte, die er vorletzten Nacht heimlich eingebuddelt hatte, abseits des sirakischen Trosses. Er brauchte sein Verbandszeug und seine Arzneitasche, sonst würde er den Magier womöglich an das Wundfieber verlieren. Der Geheimnishüter mochte ein mächtiger Zauberer sein, doch letztlich war auch er nur ein Mensch, der erkranken und ins Gras beißen konnte. Vor allem aber brauchte Utgar die Heilmittel für sich selbst.

Er verzog das Gesicht, während er seine Taille befühlte. Der provisorische Verband war schon wieder durchgeblutet. Auch seine während vieler harter Jahre antrainierte Söldnerkonstitution schützte ihn

am Ende nicht vor den Naturgesetzen. Wenn er nur die Stelle wiederfand, an der er alles vergraben hatte! Es war stockfinster gewesen und in diesem kahlen, endlosen Hochland glich ein Horizont dem anderen. Die wenigen Baumgruppen verteilten sich über Meilen und Meilen hinweg über die verschneite Landschaft. Erwischte er das falsche Wäldchen, verlor er Stunden. Stunden, die er sich nicht leisten konnte. Es war Ende Oktober. Jenseits des Flusses Silt würde der Schnee vielleicht noch nicht liegen bleiben. Hier aber waren sie rund fünfhundert Schritt höher. In der Hochebene zwischen Borak und Sirak herrschte an sechs Monaten im Jahr Frost. Wenn bald der eigentliche Winter über die Eisöde hereinbrach, vermieden es selbst die abgehärteten Nordmänner, längere Reisen zu unternehmen.

Der Tag war schon angebrochen, als er die Kuppe eines vertrauten Hügels wiedererkannte. Utgar hielt darauf zu. Die markante Landmarke war vorgestern eine gute Wahl gewesen. Er orientierte sich am Stand der Sonne und kreiste die Gegend ein, wo er seine Vorräte deponiert hatte. Endlich entdeckte er den windgebeugten Birkenhain und fand den abgeknickten Baum, an dem er alles verscharrt hatte. Die Wurzeln versorgten den Baum noch immer. Mehrere Triebe hatten die weiße Rinde durchstoßen und wuchsen quer zu dem gefallenem Stamm in den Himmel. Utgar bettete den Magier im Schnee und ließ den Rappen zwischen der weißen, harschigen Decke nach Grünem schnuppern. Er zählte die frischen Triebe vom Stumpf her ab und begann, unter dem Fünften zu graben, wobei er sein Schwert und seinen Dolch zur Hilfe nahm. Dem angefrorenen Boden war mit bloßen Händen allein schwer beizukommen.

Als die Dolchspitze nach mühsamer Arbeit auf etwas Hartes, Hohles stieß, flutete ihn Erleichterung. Er legte die kleine Kiste frei und wuchtete sie aus dem Loch. Fast wäre er beim Aufstehen vor Schwäche gleich wieder umgefallen. Der Blutverlust forderte seinen Tribut. Mit zitternden Händen schlug er das Wachstuch zurück, in das die Kiste eingewickelt war. Zweimal landete der kleine Schlüssel im Schnee, ehe er aufgesperrt hatte und die festsitzenden Scharniere auseinander zwang.

Die Kiste barg Notrationen, Schnaps, seine Arzneibeutel, ein Fernrohr und andere Ausrüstung, die nicht zu seiner Verkleidung als einfacher sirakischer Waffenknecht gepasst hätte. Mit dem Alkohol mixte Utgar sich einen Stärkungstrunk. Er war kurz davor gewesen, das Bewusstsein zu verlieren. Als er sich mit dem Rest der Mixtur zu dem Magier herüberschleppte, schlug der die Augen auf.

»Was ist das für ein Zeug?«, fragte der Geheimnishaüter.

»Schnaps mit Kräutersud. Macht dich munter. Wir müssen weiter.«

»Gib mir das. Ich trink das selbst.«

Utgar reichte ihm das Fläschchen und nahm es leer zurück. Der Magier hatte Wort gehalten und die Medizin genommen, statt sie mutwillig auf die Heide zu schütten, wie Utgar es halb erwartet hatte. Ein vernünftiger Mann, der sich kooperativ verhielt. Wenigstens im Augenblick. Ihm musste klar sein, dass Utgar ihn längst hätte töten können, wenn er das gewollt hätte.

»Hast du das gemischt?«

»Wer sonst?«, antwortete Utgar und setzte das Fernrohr ans Auge. Der Himmel war während des Morgens ganz aufgerissen. Die Wolken zogen nun einzeln dahin, jede für sich, versprengt – wie die geschlagenen Siraker. Das verschneite Hochland glitzerte unter der Sonne, der Blick reichte weit. Wirklich bauen konnte Utgar auf das Friedensangebot des Wetters nicht. Die Nähe des Gebirges machte die Eisöde zu einem häufigen Schauplatz von plötzlichen Umschwüngen. Man wusste nie genau, wann die nächste Unwetterfront sich von den hohen Gipfeln löste und über die Ebene hereinbrach. Die gewaltigen Bergketten wurden nicht umsonst »Sturmzinnen« genannt.

Durch die Linse sah Utgar schwarze Schlieren am Horizont: Scharen von Aaskrähen. Die Erschlagenen des vergangenen Abends würden noch einem letzten Zweck dienen. Während der endlosen Fehde zwischen den beiden Herzogtümern hatte es sich eingebürgert, die Toten nach einer Schlacht nicht zu begraben. Aus praktischen Gründen. Oft war es kalt, das Erdreich hart. Holz war zu kostbar, um Scheiterhaufen für so viele Tote zu errichten. Krähen und andere Wildtiere beseitigten das Gröbste.

Langsam schwenkte Utgar das Fernrohr über die Landschaft. Da! Eine der Schlieren war deutlich näher als die Schwärme über dem Schlachtfeld. Das würden seine Verfolger sein, begleitet von Krähen, die auf neues Aas hofften. Hätte Utgar ihren Feldherrn entführt, würden die Boraker es womöglich irgendwann aufgeben, ihm nachzusetzen. Den Zauberer aber, die »Boraker Fackel«, würden sie nicht ziehen lassen, das war gewiss.

Er ließ das Fernrohr sinken. »Wir reiten weiter.«

Der Magier stemmte sich hoch. Als er dabei seine verwundete Schulter belastete, verzog er nicht einmal das Gesicht. Er musste einen bemerkenswerten Willen haben. Keine Mätzchen, keine Versuche, den Aufbruch künstlich hinauszuzögern. Der Zauberer beklagte sich nicht und stellte auch keine weiteren Fragen. In Sicherheit wiegte Utgar sich angesichts dieses zahmen Verhaltens keineswegs. Der Bursche war

lediglich zu klug, Kraft mit sinnlosen Manövern zu vergeuden. Er lauerte auf seine Gelegenheit, das durfte Utgar nie vergessen. Die Handschellen unterbanden seine magischen Kräfte, hinderten ihn aber nicht am Denken und Pläne schmieden. Utgar wuchtete ihn wieder auf den Pferderücken und verzurrte ihn.

Die schmerzstillende Wirkung der Tinktur von letzter Nacht begann bereits nachzulassen, wie Utgar an sich selbst merkte. Den Impuls, direkt mehr davon zu trinken, verwarf er. Dieses Mittel rief schnell Abhängigkeit hervor. Außerdem würden ihn die Schmerzen wach halten. Er nahm sich die Zeit, noch einmal den Verband um seine Taille zu wechseln. Dann gab er dem Pferd eine Handvoll Hafer und setzte den Stiefel in die Steigbügel.

Auch der Rappe würde nicht ewig so weitermachen können. Was Utgar jetzt brauchte, war eine letzte, energische Etappe von vielen Meilen und an ihrem Ende ein geeignetes Versteck für eine längere Rast mit einem Feuer. Und, sobald sie dieses Versteck erreicht hatten, eine Schicht Neuschnee, die seine Spuren zudeckte. Die Boraker Fährstensucher galten als die Besten im ganzen Norden. Auch würden die Graupelze der Kommandostellung nicht die einzigen Hunde im Tross des Feindes gewesen sein.

»Kannst du Schnee herzaubern?«, fragte er.

Der Geheimnishüter drehte den Kopf zu den Steigbügeln. »Vielleicht. Wenn du mir die Ketten abnimmst.«

Schmallippig gab Utgar dem Pferd die Sporen. Ein Lächeln bekam er derzeit vor Erschöpfung nicht mehr zustande. Für einen verletzten Gefangenen, der die Nacht quer über einen Gaul geworfen verschleppt und eben erst wieder zu sich gekommen war, hatte der Magier noch erstaunlichen Sinn für Humor.

Sie trabten zwischen einer weißen Hügelkette hindurch. Utgar suchte Schutz hinter jeder Anhöhe, hinter jedem Wäldchen, in jeder Senke. Er mutete dem Hengst sogar zu, ein Stück durch einen eiskalten Fluss zu waten, dessen Wasser dem Pferd fast bis zum Bauch reichte. Die Hunde sollten es ja nicht zu leicht haben mit der Fährte. Der Geheimnishüter hob die Arme und winkelte die Beine an. »He! Willst du mich ersäufen?«

Der Rappe war ein edles Tier, doch trotz seines federnden Tritts schickte das Schaukeln im Sattel Utgar bald schlimme Schmerzen durch den Bauch. Er trank viel und bot auch dem Magier seine Flasche an, der sie jedes Mal nahm und anstandslos wieder zurückgab. Ehe sie das Flussbett wieder verließen, gestattete Utgar auch dem Pferd zu saufen. Dabei beobachtete er den Rappen genau. Utgar bewegte sich auf einem

schmalen Grat: Eine Nacht und einen halben Tag ritten sie nun schon ohne nennenswerte Pausen. Der Hengst trug das Gewicht zweier Männer bislang ohne sichtliche Schwierigkeiten. Es war ein kräftiges Streitross. Dennoch war Utgar klar, dass sie schon des Pferdes wegen noch vor der Abenddämmerung absatteln und einmal richtig ruhen mussten. Wenn der Hengst erst unter ihnen zusammenbrach, würde es zu spät sein. Dann würden sie die Eisöde niemals hinter sich bringen, ohne dass die Boraker sie einholten.

Er setzte das Fernrohr noch einmal an. Diesmal spähte er voraus. Am südlichen Horizont meinte er, den Saum eines größeren Waldgebiets auszumachen. Utgar konnte sich nicht daran erinnern, mit den sirakischen Truppen auf dem Weg nach Norden einen so großen Wald durchquert zu haben. Seit ihrem Aufbruch von dem Birkenhain hatte er sich bewusst für eine Route abseits der Straße entschieden, um nicht heimwärts fliehenden Sirakern zu begegnen. Dass sein Gefangener in Sirak viel wert sein würde, sah auch noch der einfältigste Waffenknecht. Begehrlichkeiten aus dem eigenen Lager konnte er jetzt ebenso wenig gebrauchen wie die Boraker in seinem Rücken. Außerdem hatte er keine Lust, jetzt schon die Perücke und den falschen Bart wieder anzulegen. Er hatte beides beim Reiten an der Lanze durch den Fluss gezogen, um Schweiß und Blut wenigstens grob herauszuwaschen. Die Maskerade hatte ihn nahe genug an den Magier herangebracht, als Siraker unter Sirakern. Hätten sie ihn auf dem Hügel als das erkannt, was er in Wirklichkeit war, ein Mietschwert aus Lhantor, hätten die Schildmaiden sich vermehrt ihm in den Weg gestellt. Dann wäre er statt Fäar durchbohrt worden.

Jetzt hingen die falschen Haare steifgefroren vom Sattelknauf. Utgar lupfte die dicke Wollmütze auf seinem Kopf, die er ebenfalls der Kiste entnommen hatte, und strich sich über seinen rasierten Schädel.

Das Terrain bis zum Saum des Waldes wirkte auf den ersten Blick gangbar. Keine unüberwindbaren Steilhänge, keine Schluchten. Wenn alles gut lief, würden sie den Schutz der Bäume bis zum Nachmittag erreicht haben. Länger würde er sich auch nicht mehr im Sattel halten können. Er hatte seine körperlichen Grenzen erreicht. Bei den fünf Göttern! Gab es auch Tage, an denen der Wind in dieser Schneewüste einmal nicht pfiß? Er spürte seine Finger und seine Zehen nicht mehr. Oder lag das daran, dass er sich in sich selbst leerblutete, dass sein Bauch langsam volllief und seinen Leib jedes Gefühl verließ? Wahrscheinlich beides.

Utgars aß noch etwas und bot seinem Gefangenen auch davon an. Der Magier nahm das hart gefrorene Dörrfleisch entgegen. Von den Fingern

seiner Rechten tropfte es rot in den Schnee. Es war an der Zeit, auch diesen Verband zu wechseln. Utgar entschied sich trotzdem dagegen. Wenn er jetzt abstieg, würde er es nicht wieder zurück in den Sattel schaffen. Sollten doch die Wölfe ihrer Blutspur folgen. Lieber in der Wildnis zerfleischt, als in einem Boraker Kerker auf den Folterknecht warten – so, wie es vermutlich dem Magier umgekehrt auch in Sirak ergehen würde. Falls sie jemals dort ankämen.

Am Ende war Utgar so weggetreten, dass er es zunächst nicht bemerkte, als sie unter die Baumkronen tauchten. Der Rappe suchte sich den Weg durch das Unterholz von ganz alleine. Erst, als ein Zweig Utgars Gesicht streifte, merkte der Söldner auf. Er blickte hinter sich. Der Magier hatte wieder das Bewusstsein verloren. Vielleicht tat er auch nur so. Jedenfalls hatte er die Augen geschlossen und pendelte schlaff mit den Schritten des Pferdes mit.

Als sie eine offene Felswand in dem bewaldeten Hang passierten, den der Hengst gerade umrundete, zog Utgar die Zügel an. Der Fels formte hier eine geschützte Nische. Nach etwas Besserem konnten sie nicht mehr suchen. Steif kämpfte Utgar sich vom Pferderücken herunter. Schnitt den Magier los und fiel mit dem Mann im Arm in den Schnee. Quälte sich wieder auf die Füße, sattelte ab und legte den Hengst an einem tief hängenden Ast an die Leine. Warf ihm achtlos den offenen Hafersack aus den Satteltaschen des Feldherrn hin. Das Futter würde die Tiere des Waldes anlocken – egal. Keine Kraft mehr für Feinheiten. Wo war der Schnaps, der Stärkungstrunk? Ah ja, hier. Götter ... Die Schlucke waren Rettung im letzten Augenblick.

Er richtete ein Lager aus Zweigen und zwei Decken her und brachte ein kümmerliches Feuer in Gang. Hoffte, dass der Felsen und die Bäume den verräterischen Schein begrenzen würden. Zerrte den ohnmächtigen Magier ans Feuer, kettete ihm die Hände auf den Rücken und band ihm die Knöchel zusammen. Legte Holz nach, wickelte sich in seine Decke und war schon eingeschlafen, ehe er die Augen ganz geschlossen hatte.

Dann kam der Traum.

— — —

»Molovin von Turda! Wir haben dich für diese Mission auserwählt. Kannst du dir denken, warum?«

»Nein«, antwortet der Söldner. »Ich bin nicht besser als jeder andere, der die Weihe des Stahls empfangen hat.«

»Beleidige den Rat nicht mit deiner falschen Bescheidenheit, Schwertkünstler! Du hast den letzten Zweikampf in deiner Gruppe gewonnen. Du hast den Versuchungen des Gaumens und der Lenden widerstanden und in Askese das dir aufgetragene Rätsel gelöst. Du kannst den Tod bringen und Leben retten und weißt, wann du dich zwischen beidem für welche Seite entscheiden musst. Du handelst überlegt, aber zögerst nicht ...«

»All das trifft auf die anderen verbliebenen Gruppensieger ebenfalls zu«, wendet der kahlrasierte Krieger ein. Er steht vor dem Halbkreis der Meister und Meisterinnen Lhantors, der Anführer des Söldnerbundes. Der Großmeister mustert ihn aus Augen in einem Faltenmeer.

»Du hast keine Familie und keine wirklichen Laster. Dein größter Fehler ist dein mangelnder Respekt vor Autoritäten. Diesen Rat eingeschlossen.«

»Aber ich ...«, beginnt Molovin und unterbricht sich gleich wieder. »Ja. Es stimmt. Bitte vergebt mir meine Vermessenheit.«

Das faltige Gesicht des glatzköpfigen Alten auf dem erhöhten Schemel verzieht sich zu der Andeutung eines Lächelns. Das Licht der Feuerschalen gräbt sich in die Runzeln und lässt die Augen des Großmeisters flackern. »Du denkst schnell, Molovin. Doch all diese Vorzüge sind nicht der Grund, warum wir dich erwählen.«

Da ist sie, die nächste dramatische Sprechpause. Molovin achtet den Rat, aber das rituelle Getue, die Liturgie, die haben ihn immer gelangweilt. Er ist kein besonders religiöser Mann. Navenva, die zürnende Kriegsherrin im Himmel, existiert, gar keine Frage. Genau wie Taront, der Schicksalsgott und Uthabris, der oberste Händler und Dieb. Wie auch Frahinda, die Göttin der Liebe und Mervaron, der Herr der Bauern und Handwerker. Alle Ehre den Fünfen! Ehre kostet nichts, er erweist sie gerne. Doch woran Molovin vor allem glaubt, ist eine scharfe Klinge, sowohl die aus Stahl als auch die scharfe Klinge des Verstandes.

»Wir werden gerade dich nach Norden schicken, weil die Furcht dich regiert.«, schließt der Großmeister.

Dieser Eröffnung folgt Stille. Molovin versteht nichts mehr. Furcht – er? Hat er nicht viele Jahre lang bewiesen, dass kein Gegner ihm den Schneid abkaufen kann? Hat er nicht Schmerzen erduldet und Mühsal bis an den Rand des Menschenmöglichen? Die Strapazen seiner Ausbildung und all die Jahre, in denen sie ihn in der ersten Schlachtenreihe eingesetzt

haben? Ist er je zurückgewichen, wenn das Blut der Erschlagenen schon in seinen Stiefeln schwappte?

Nein. Nie.

Die Meister und Meisterinnen wissen das. Sie wissen, dass er dem Tod getrotzt hat wie eine Weide dem Sturm. Gebeugt, aber ungebrochen. Gebeutelt, aber fest verwurzelt in seinen Fähigkeiten. Was also, bitte, soll dieses Gerede von Furcht?

Der Großmeister hat nur noch wenig Zähne, doch die zeigt er gerne. So auch jetzt. An einem anderen Ort und weniger kostbar gekleidet, könnte man den Alten für einen greisen Bettler halten. Doch das ist er nicht. Ganz und gar nicht. Der Großmeister ist ein gefährlicher Mann, obwohl sie ihn schon stützen müssen, wenn er für die Zusammenkünfte des Rates zu seinem Schemel schlurft. Sein dunkler Blick aber ist immer noch scharf wie eine Schwertschneide. »Dich treibt die Furcht davor, ohne einen Platz in der Geschichte vergessen zu werden.«

Darum geht es also, denkt Molovin. Um meine Ambitionen.

Allen in der Zitadelle des Söldnerbundes ist klar, dass der Großmeister von Lhantor nicht mehr viele Sommer sehen wird. Wenn er stirbt, wird der Rat der Meister und Meisterinnen aus seiner Mitte einen Nachfolger wählen, den neuen Oberanführer der gefürchtetsten Söldner diesseits der Grauen See. Den Herrn der Sümpfe Lhantors. Wenn das geschieht, wird ein neuer Jungmeister oder eine neue Jungmeisterin in den Rat nachrücken. Und wenn es nach Molovin geht, so wird er dieser Nachrücker sein.

Sie überantworten ihm diese Mission also, um ihn erneut auf die Probe zu stellen. Ein letztes Mal.

Nun ist es an Molovin zu lächeln. Dass sie ihn für diese Aufgabe erwählen, kommt einer vorgezogenen Nominierung für den Rat gleich. Zwar hegt er insgeheim die Meinung, dass ihm der Ratssitz mit Blick auf seine bisherigen Leistungen ohnehin schon zusteht, doch da gibt es nichts zu rütteln: Sie wollen ihn noch einmal prüfen, also werden sie ihn auch prüfen. Noch ist es nicht so weit, noch hat er keine Stimme im Kreis der Sechs. Immerhin macht dieser Auftrag seine Nominierung aber schon einmal vor allen Augen sichtbar. Der Rat legt sich damit noch nicht endgültig auf ihn fest, stellt aber klar, dass Molovin der Favorit ist.

Er verneigt sich. »Ich danke dem Rat für sein Vertrauen. Ich werde Lhantor nicht enttäuschen.«

»Dann ist es beschlossen«, verkündet der Großmeister und hebt die Hände. »Du wirst nach Sirak reisen und dort unseren Auftraggeber treffen.

Von ihm wirst du alles Weitere erfahren.«

Als Molovin sich abwenden will, bedeutet ihm der Alte mit dem lückenhaften Lächeln, noch einmal innezuhalten. »Die Natur dieses Auftrags erfordert es, dass du jenseits des Kolgwalds verkleidet weiterreist«, erklärt er. »Verkleidet und unter falschem Namen. Der Norden soll nicht wissen, dass du kommst. Hinter dem Kolgwald wirst du dich in einen Siraker verwandeln und dich ›Utgar‹ nennen. Utgar Eisfinger.« Der Großmeister zuckt die Achseln. »Die Nordmänner lieben nun mal diese blumigen Namenszusätze.«

Molovin nickt. »Utgar Eisfinger. Ich habe verstanden.«

Der Alte schaut ihn unter seinen buschigen Brauen hindurch scharf an. »Es sind unruhige Zeiten, Molovin. Unruhige Zeiten sind prinzipiell gute Zeiten für unseren Bund. Einträglische Zeiten. Und doch gibt es Gerüchte aus dem Norden der östlichen Provinz, die mir Sorgen bereiten. Der letzte Winter hat den Fürsten in Fuldor und Myrwor und in den kleineren Lehen augenscheinlich mehr Kummer gebracht als nur Schnee und Kälte allein. Sieh dich vor! Die Wege jenseits unserer Grenzen sind womöglich unsicher geworden.«

Als Molovin den Saal der Zitadelle verlässt, bläst ein Sturmwind die schweren Türflügel auf und peitscht dichtes Schneetreiben hinein. Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Im Juli schneit es in Lhantor nicht. Es schneit fast nie in den weiten Marschen des Südens. Das Ganze ist nur eine Erinnerung.

Eine Erinnerung in einem Traum.

— — —

Der Schlaf hatte Molovin keine Erquickung gebracht. Er hatte kaum genug Kraft, um sich aufzurichten. Zitternd warf er die letzten Zweige auf die Glut. Das Lager war windgeschützt, bald sprangen neue Flammen aus der Feuerstelle empor. Ein Glück! Der Magier musterte seinen Entführer derweil mit seinen einfarbigen Augen. Jetzt sah Molovin, dass sie braun waren. Bernsteinfarben.

»Du hast im Schlaf geredet«, stellte der Zauberer fest.

»Wie spät ist es?«, murmelte Molovin benommen.

»Mitten in der Nacht. Als ich aufgewacht bin, hab ich noch die letzten Spuren der Abenddämmerung zwischen den Baumkronen gesehen.

Seitdem bin ich wach.« Der Geheimnishüter machte eine Kopfbewegung zum Feuer hin. »Ich hätte mich ja gekümmert, aber mit den Händen auf dem Rücken ...«

Molovin kroch zu den Satteltaschen und kramte in seiner Arzneisammlung.

»Deine Mittelchen werden dich nicht retten«, sagte der Magier. »Ich kenne mich aus mit Wunden. Du verblutest innerlich.«

»Ist dir das auch schon aufgefallen?«, gab Molovin zähneklappernd zurück. Wer noch mit den Zähnen klappern konnte, der war noch nicht tot.

»Ich könnte dich heilen. Mit Zauberei.«

Molovin sah über die Schulter. Dieser einfarbige Blick war verstörend. Diese Bernsteinaugen waren das Letzte, was viele tapfere Siraker gesehen hatten, ehe sie zu menschlichen Fackeln geworden waren. »Vergiss es!«

Der Magier klimperte mit seinen Ketten. »Die sind aus Niyn, nicht wahr?«

Molovin wühlte weiter in seinen Beuteln.

»Ein lhantorischer Söldner«, redete der Magier weiter. »Schon älter, jemand mit Erfahrung. Eine Verkleidung, falsche Haare, falscher Bart. Handschellen aus dem Mark der Berge. Alvar Einarm scheut keine Kosten und Mühen, um mich in die Finger zu kriegen. Am Ende war das gar nicht eines der üblichen Grenzscharmützel gestern. Am Ende hat sich der ganze Trupp nur deshalb aus Sirak in Bewegung gesetzt, um mich gefangen zu nehmen.«

Molovin schwieg. Der Bursche war nicht nur zäh, er war auch scharfsinnig. Gut, er war ein Zauberer, da musste man damit rechnen.

Langsam, Fläschchen für Fläschchen, mischte er einen weiteren Trunk zusammen. Er tat so, als nähme er einen großen Schluck. Dann drehte er sich um und hielt dem Magier die Phiole hin. »Für neue Blutbildung. Gegen die Schmerzen. Und gegen Entzündungen. Und wärmen wird es dich außerdem.«

Der Magier nahm die Phiole entgegen. »Du heißt nicht wirklich Utgar, oder? Das ist ein nordischer Name. Du stammst aber nicht aus dem Norden.«

»Nein. Ich heiße Molovin.«

Sein Gefangener nickte. »Das passt schon eher. Ich nehme an, meinen Namen kennst du bereits.«

Molovin verschnürte die Arzneibeutel, stopfte sie wieder in die Satteltasche und schleppte sich auf seine Decke zurück. »Du bist Spero

von Flawen. Ein Ordensmagier. Ein Eingeschworener. Du bist der Kampfmagier Dagur Flammbarbs, des Herzogs von Borak. In Sirak nennen sie dich die »Boraker Fackel. Dort verfluchen sie deinen Namen.«

Der Zauberer betrachtete ihn auf eine Weise, die Molovin nicht gefiel. Er kam sich irgendwie nackt dabei vor. Schließlich trank Spero aus der Phiole und verzog das Gesicht. »Schmeckt widerlich.«

»Hauptsache, es wirkt«, entgegnete Molovin.

»Mehr weißt du nicht?«, hakte der Magier nach. »Nur, dass ich Spero von Flawen bin und für Dagur arbeite?«

Molovin hielt die schwieligen Hände ans Feuer. »Das genügt mir.«

»Gewiss. Natürlich. Du bist ein Söldner. Ein Mietschwert. Ein willfähiges Werkzeug.«

Eine lange Weile schwiegen sie. Das Feuer knisterte. Molovin meinte, einen Eulenruf in der Ferne zu hören. Er hoffte, dass es ein echter Ruf gewesen war, kein nachgeahmter Signalaruf seiner Verfolger.

»Du hast schon zu viel Blut verloren«, sagte Spero. »Wenn du mich nicht loskettest, wirst du morgen tot sein.«

»Mach ich dich los, bin ich's schon heute«, gab Molovin zurück.

»Ich verspreche dir, dich zu heilen und am Leben zu lassen«, sagte der Magier. »Ich werde das Pferd nehmen und zu meinen Leuten zurückreiten. Du kannst dich zu Fuß bis nach Sirak durchschlagen und in deine Heimat zurückkehren. Ohne mich haben die Boraker keinen Grund mehr, dir nachzustellen. Du wurdest geschickt, um einen Ordensmagier zu entführen. Bei so einem Unterfangen zu scheitern ist keine Schande.«

Molovin starrte in die Glut. »In Lhantor ist es immer eine Schande, zu scheitern. Du magst ein Geheimnishüter sein, aber du weißt nichts über uns Söldner aus den südlichen Sümpfen.«

»Nicht viel, nein«, sagte Spero. »Auch ein Geheimnishüter kann nicht alles wissen. Komm her, ich heile dich. Kette mich los!«

Um ein Haar wäre Molovin vor Schwäche vornüber ins Feuer gefallen. Keuchend kroch er von den Flammen fort. Nestelte an seinem Kragen herum. Förderte einen Schlüssel an einem Kettchen zutage. »Wenn ich's tue, so versage ich. Tu ich's nicht, versage ich auch.« Er hielt sich die Taille. »Alles in allem keine gute Auswahl.«

Spero lächelte dünn. »Nein.«

Molovin krabbelte hinter den Geheimnishüter. Spero setzte sich auf und hob ihm die Handschellen entgegen.

Molovin brachte seine Lippen dicht an das Ohr des Zauberers und flüsterte: »Was du da vorhin getrunken hast, war gar kein Heilmittel. Das

war Gift. Ich hab nur so getan, als hätte ich das geschluckt. Es wird dich binnen zwei Tagen umbringen. Spätestens – wahrscheinlich schon früher, so geschwächt, wie du bist. Nur ich kenne die Mixtur für das Gegenmittel. Deine Zauberkunst wird dir nichts nützen. In deinen Adern kreist eine lhanorische Spezialmischung, weißt du?« Er schloss die erste Schelle auf. »Du wirst mich heilen. Danach werde ich dir die Ketten wieder anlegen. Und dann bereite ich das Gegenmittel für dich zu. Sonst verreckst du elend im Schnee.« Er schloss die zweite Schelle auf und trat zurück.

Als der Magier sich zu ihm umdrehte, war sein Blick loderndes Feuer. »Du bluffst!«

Molovin kehrte auf sein Lager zurück. »Finde es heraus«, krächzte er und verlor das Bewusstsein.

– Ende der Leseprobe –